

Bässer auf der Bühne

Guter Bass-Sound ohne Amp



Rot und gut: Die „REDDI“ bietet satten Sound im massiven Gehäuse

Von Nicolay Ketterer

Ohne Bass-Amp auf die Bühne? Meist bekommt der Bassist dann eine D.I.-Box an die Hand und muss sich mit dem Sound aus dem Bühnenmonitor begnügen. Klar, ein Bass klingt auch durch eine D.I. immer noch nach einem Bass, macht aber meist nicht ganz so viel Laune und ist auch durch seine unkontrollierte Dynamik, die nicht von einem Verstärker inklusive sanftem Kompressor „gebremst“ wird, schwerer in den Live-Mix zu integrieren. Welche vernünftig klingenden Bühnenlösungen gibt es, um einen Amp zu ersetzen?



Foto: Matthias Keller

Nicolay Ketterer

Autor Nicolay Ketterer ist Chef des Sample-Herstellers realsamples und Bassist u. a. bei der Band „Slowgold“. Daneben arbeitet er im Bereich Recording und Mixing, u. a. für Fernando Saunders (Lou Reed) und das Electro-Projekt „Dracul“. Der studierte Journalist schreibt seit 2007 für tools 4 music.

Bass ist wohl das Instrument, bei dem – zumindest aus Sicht einiger Toningenieure und manchmal auch der Bandkollegen – ein Verstärker auch für den Bühnensound „entbehrlich“ scheint. Abseits der gängigen Lösung („D.I. und gut“) gibt es zum Glück Alternativen, die Bassisten und Tontechnikern das Leben erleichtern. Aber auch als „Backup“ ist eine vernünftige Ersatzlösung sinnvoll, um, wenn der Amp streikt, nicht komplett das gewohnte „Feeling“ zu vermissen: Bei der 2004-Tournee von Marianne Faithfull spielte Bassist Fernando Saunders einen Ampeg-Verstärker. Nachdem dieser sich in Rauch aufgelöst hatte und im Handumdrehen kein Ersatz in Aussicht war, spielte Saunders die nächsten Gigs mit einer D.I.-Box, deren Sound er durch einen Boss Bodentreter-EQ zu mildern versuchte. Mit der folgenden Lösung hätte er wahrscheinlich mehr Spaß am Spiel gehabt.

D.I. mit Röhre

Wenn schon D.I., dann richtig. Das muss sich jedenfalls die amerikanische Firma A-Designs gedacht

haben: Die Röhren-D.I. „REDDI“ macht schon rein optisch aufgrund ihrer Ausmaße Eindruck. Allgemein lässt so eine Röhren-D.I. eine warme Direktabnahme vermuten – die „REDDI“ verhält sich selbst bei hohem Input-Regler aber eher „clean“ im Gesamtklang, statt über den gesamten Bereich zu sättigen, die Röhrenfärbung ist eher seidig – so wie bei High-End-Röhren-Equalizern oder Mikrofon-Preamps. Weiterer Vorteil gegenüber einer normalen D.I.-Box: Der Sound „klebt“ nicht am Lautsprecher und klingt zu „nah dran“, stattdessen ist das Ergebnis ähnlich dem akustischen Verhalten bei einer Amp/Lautsprecherkombination. Dadurch werden auch perkussive Signale (Slaps) entschärft, die ansonsten hart runter geregelt (Limiter) werden müssen.

Die „REDDI“ eignet sich auch, um den Bass-Sound aus dem Signalweg „abzugreifen“: Der „Thru“-Output kann als Bypass ganz normal einen Bass-Amp versorgen, um den Bassisten an seinem Amp-Sound zu erfreuen, während der REDDI-Aus-

gang ins Board geht. Somit entfällt die Mikrofonierung eines Amps, und der Instrumenten-Ausgang muss hierfür nicht extra gesplittet werden. Die „REDDI“ ist mit 698 Euro Verkaufspreis wohl eher für den ambitionierten Bassisten interessant, der sich ein gut klingendes D.I.-Setup sichern will, wenn er denn schon auf seinen Amp verzichtet. Davon abgesehen macht die D.I. für Beschaller Sinn, die nicht nur praktisch denken, sondern auch einen Qualitätsanspruch bezüglich des Sounds im Hinterkopf haben. Gerade wenn es darum geht, auch einen ordentlichen Mitschnitt abzuliefern, wird die „REDDI“ umso interessanter, zumal dank des offenen D.I.-Klangcharakters bei Bedarf nachträglich ein Re-Amping des Signals möglich wäre. Zum Einbau ins Rack bietet A-Designs optional eine 2-HE-Halterung an.

Noch mehr Röhre

Neben dem seidigen Hi-Fi-Röhrensound darf natürlich die eigentlich typische Röhrensättigung nicht fehlen. Für den „raueren“ Sound eignet sich der Hughes & Kettner „Tube

Aktiv oder Passiv?

Wer einen passiven Bass einsetzt, hält sich die Option (oder Gefahr) offen, dass der Klang sich mit dem Widerstand eines Basskabels und dessen Länge ändern kann, beispielsweise die Höhenwiedergabe sich mit der Länge eines Kabels verändert. Aktive Pickups und Schaltungen bringen dagegen ihren eigenen „Sound“ mit – durch die Veränderung der Kapazität wird das Ausgangssignal hier praktisch unempfindlich gegen die klanglichen Einflüsse,

die ein Instrumentenkabel „mitbringen“ kann. Falls Interesse besteht, den Einfluss des Kabels auf das eigene Setup auszuprobieren, der kann gezielt in unserem Archiv (für Abonnenten gratis) www.tools4music.de in den entsprechenden Vergleichstests nach Kabeln unterschiedlicher Kapazität suchen und diese Modelle über entsprechende Angebote des Fachhändels (Ladengeschäft oder Internet) ausprobieren.

Factor“ in Verbindung mit einer herkömmlichen D.I.-Box. Hier gefällt mir vor allem der „crunchigere“ Sound, der dem Bass Charakter verleihen kann. Eigentlich für Gitarristen gedacht, verspricht der „Tube Factor“ Röhren-Crunch und -Zerre. Das funktioniert genauso gut bei Bässen, um einen Bass-Amp „anzupusten“. Der „Tube Factor“ bleibt gerade bei leichtem bis mittlerem Crunch auch in den Bässen ausgegogen und druckvoll. Mit dem Voicing-Regler lässt sich die Klangfarbe der Sättigung zwischen hell und dunkel verändern, ähnlich dem „Biss“ eines Marshall-Gitarrenverstärkers und der Wärme eines Vox-Amps. Als D.I.-Box hinter dem Bodentreter ist die Behringer GI-100 für 39 Euro einen Versuch wert.

Modeling

Aus der Vielzahl der Modeler hebt sich besonders für Bassisten meines Erachtens nach die Johnson „J-Station“ hervor. Sie ist längst nicht mehr auf dem aktuellen Entwicklungsstand, was den letzten Schrei der Digitaltechnik angeht, aber klanglich trotzdem interessant. Die „J-Station“ kam im Jahr 2000 auf den Markt als große Konkurrenz zum Line 6 „Pod“. Neben den Gitarren-Amp-Simulationen bot sie auch drei Bass-Amp-Patches: Einen SWR, einen Trace Elliot, einen Ampeg SVT und den Hiwatt „Custom 50“, ein Gi-

tarren-Amp, der in den 1970er Jahren gerne für Bass verwendet wurde. Als gemodelte Bass-Boxen standen eine 4 x 10 Zoll SWR-Box, eine Acoustic 360 (1 x 18 Zoll) und eine Ampeg „Portaflex“ (1 x 15 Zoll) zur Auswahl.

Begeistert hat mich vor allem die Direktheit der Klänge; im Gegensatz zum eher müden Mittenbrei vieler anderer Modeling-Geräte klang die „J-Station“ deutlich definierter und druckvoller (was übrigens auch für die Gitarren-Amp-Simulationen gilt). Aufgrund der Firmenauflösung der Firma Johnson ist die J-Station heute nur noch gebraucht erhältlich,

dafür umso erschwinglicher: Bei einem Neupreis von etwa 250 Euro kommt man heute für unter 100 Euro gebraucht an ein entsprechendes Modell. Sogar Support steht durch Digitech (bzw. Harman/Kardon) über die Johnson-Webseite noch zur Verfügung. Die Seite ist weiterhin online, das Update auf die Firmware-Version 2.0 empfehlenswert. Hier sind sechs neue Amps und sieben neue Boxentypen enthalten, für Bass vor allem der Fender „Bassman“ Gitarren-Amp und auch der SWR „Interstellar ODrive“ Bass-Amp. Zusätzlich gibt es auch ein „Direct“-Patch ohne Modeling, was durchaus sinnvoll ist, wenn lediglich ein Lautsprecher-Modeling genutzt werden soll – beispielsweise, um den eigenen Bass-Preamp zusammen mit der „J-Station“ als Bühnen-Setup zu betreiben. Das Betriebssystem-Update erfolgt per MIDI in Verbindung mit der mitgelieferten „J-Edit“-Software – ein MIDI Anschluss am PC, an der Soundkarte oder dem Audio-Interface muss hierfür vorhanden sein. Für die Bühne eignen sich neben den zusätzlich erhältlichen Fußschaltern J-3 und J-8 von Johnson auch ganz gewöhnliche MIDI-Controller zum Abrufen gespeicherter Soundprogramme – beispielsweise der Behringer FCB-1010 (140 Euro), für den im Johnson-Forum sogar ein Programmier-Guide angeboten wurde.

Ein Preamp der anderen Art

Der ganz heiße Tipp für Experimen-



Gute und günstige DI-Box: Die Behringer GI-100)

Fakten

Hersteller: A-Designs

Modell: „REDDI“

Typ: Röhren-D.I.-Box

Regler: On/Off, Level-Regler

Anschlüsse: In (XLR-/Klinke-Kombibuchse), Out (XLR), Thru-Output (Klinke) für Bypass-Signal

Verkaufspreis: 698 Euro

(Digital Audio Service: www.digitalaudioservice.de)

Webseite: www.adesignsaudio.com

Hersteller: Hughes & Kettner

Modell: „Tube Factor“

Typ: Röhren-Effektgerät (Instrumenten-Ausgangspegel)

Regler: On/Off, Drive, Output, Voicing, Factor 1 / 2

Anschlüsse: In/Out (Klinke)

Verkaufspreis: 250 Euro

Webseite: www.hughes-and-kettner.com

Hersteller: Johnson

Modell: „J-Station“

Typ: Amp-Modeller mit Lautsprecher-Simulation und Effektsektion

Regler: Gain, Treble, Mid, Bass, Level,

Master Vol, Amp-Modell-Auswahl, Effect Type, Effects Speed, Delay Fback, Reverb, Data (Programmwahl), Shift, Comp, Gate, Tap-It, Tuner, Store

Anschlüsse: Input (Klinke), Left/Right Output (je Mono-Klinke), S/PDIF (Cinch), Kopfhörer (Stereo-Klinke), MIDI In/Out, Anschluss für optionalen J3 Fußschalter

Verkaufspreis: Ursprünglicher Neupreis ca. 250 Euro, gebraucht ca. unter 100 Euro

Webseite: www.johnson-amp.com

Hersteller: Metasonix

Modell: TM-5

Typ: Vacuum Tube Instrument Preamp – Röhrenpreamp mit Line-Ausgangspegel

Regler: Bypass, Activate BN6 Tube Input Level, Tone, Drive Level, BN6 Tube Screen

Anschlüsse: Audio Input, Envelope Output (Synthesizer-Steuersignal), Audio Output, Clip CV Input (Steuerspannung), alle Klinke

Verkaufspreis: Ursprünglicher Neupreis ca. Euro 439, gebraucht ca. Euro 300

Webseite: www.metasonix.com

tierfreudige kommt vom Nischenhersteller Metasonix: Der TM-5 Preamp war von Metasonix-Designer Eric Barbour ursprünglich für Synthesizer gedacht und funktioniert auch extrem gut mit Bass und Gitarre. Er dient dazu, das Signal „an-



Für eine Handvoll Euro: Vor knapp zehn Jahren an der Modeling-Spitze, erfreut die Johnson „J-Station“ besonders am Bass immer noch durch ihre Klangmöglichkeiten



Röhren-Preamp-Ungetüm: Eigentlich für Synthesizer gedacht, klingt der Metasonix TM-5 Preamp auch hervorragend am Bass.

zufeuern“ – allerdings nicht im üblichen Sinne, wie man es von einem Röhren-Preamp oder -Booster erwarten würde. Hier wurden nicht die „klassischen“ Röhrentypen verbaut, sondern Metasonix hat sich auf Pentodenschaltungen verlegt, die beispielsweise mit alten Radioröhren erreicht werden: So klingen hier auch fast cleane Signale sehr fett, überdimensioniert und gesättigt. Durch die Röhrenschaltung wird auch hier der Klang ähnlich einem Kompressor „abgerundet“, Pegelspitzen, wie sie mit einer normalen D.I. auftreten, werden abgemildert. Der TM-5 legt seinen Schwerpunkt auf völlig abgefahrene Zerrsounds: Dichte Fuzz-Sounds sind kein Problem, allerdings ohne die „nasalen“ oder ausdünnenden Nebenwirkungen eines entsprechenden Transistoreffekts. Und auch die dickste Zerre klingt bei dem Gerät noch definiert und hat – direkt mit dem Pult verbunden – ihren eigenen Reiz. Extrem wird es mit aktivierter BN6-Röhre – die verursacht wilde Feedbackschleifen und fast schon Ring-Modulator-ähnliche, gänzlich zerstörte und unberechenbare Sounds. Sie klingt, so beschreibt es der Hersteller, „wie ein kaputter Amp“. Ganz im Sinne des Erfinders und interessant für allerlei Noise-Experimente – für den dezenten Gebrauch als normalen „Amp-Ersatz“ dürfte man aber auf den Einsatz dieser Röhre wahrscheinlich verzichten. Dieses Gerät hat das Zeug, auch die Soundfetischisten unter den Bassisten zu be-

Eigentlich ein Gitarren-Bodentreter, eignet sich der „Tube Factor“ dank seines breiten Frequenzgangs auch wunderbar, um Bässen vor der D.I.-Box Leben einzuhauchen

ruhigen, die fast schon verzweifelt aktuelle Bodentreter anschaffen, um ihrem Instrument neue Klangfarben zu entlocken. Wer noch weiter gehen will, kann mit Steuerspannungen am „Control Voltage“-Input experimentieren oder auch den „Envelope Output“ zum Antriggern anderer Geräte mit Steuerspannungseingängen nutzen, um etwa einen Filter (beispielsweise den TM-2) als Auto-Wah durch den TM-5 anzusteuern. Durch seine eigentliche Synthesizer-Orientierung ist der TM-5 für Line-Pegel ausgelegt.

Der Effekt klingt auch vor einem Amp wunderbar – allerdings muss hierzu der Pegel angepasst werden, sonst wird die Amp-Vorstufe übersteuert. Ein weiterer Vorteil: Aufgrund des Line-Levels spricht nichts gegen die direkte Verknüpfung mit dem Pult, insofern wären keine weiteren Geräte außer dem Bass und dem TM-5 für die Live-Kette notwendig.

Zum Schluss

Wie immer gilt – Sound ist natürlich Geschmackssache. Die vorgestellten Tipps sind rein subjektiv und können daher nur als Anregung zum Selbstversuch dienen. Vielleicht konnte ich mit diesem Bericht die ein oder andere interessante Anregung für das eigene Bühnensetup vermitteln. Viel Erfolg beim Testen! Noch Fragen? redaktion@tools4music.de